Mittwoch, den 3. März.

Thorner  Zeitung.

Nro. 52. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

3. März 1629. Das baufällige Hospital zu St. Katharinen wird niedergerissen.

„ 1707. Einige Tausend Mann Russische Hilfstruppen (für König August) unter dem General-Lieutenant Carl Ewald von Rönne rücken ein.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung.

Angekommen 2 Uhr Nachmittags.

Berlin, den 2. März. Nach offiziöser Mittheilung wird nicht Münchhausen, sondern Horn (Posen) zum Oberpräsidenten von Preußen ernannt werden.

Landtag.

Abgeordnetenhaus. In der Sitzung am 1. d. Mts. kam zur Berathung der Gesetzentwurf, betreffend die Auseinandersetzung zwischen Staat und Stadt in Frankfurt a. M. nebst dem demselben beigefügten Rezesse und Vollzugs-Protokolle vom 26. Februar. Im Namen der Budgetkommission empfiehlt Abg. Schröder demselben mit einer kleinen Modifikation im § 5 des Gesetzes die Zustimmung zu ertheilen. Redner betont die versöhnliche Gesinnung, welche die Regierung an den Tag gelegt habe. Die Vorlage gehe von der Ansicht aus, daß es einen „Staat Frankfurt“ gegeben habe; wäre dem nicht so, so würden die Frankfurter kein Recht haben, über den Verlust ihrer früheren Freiheit und Selbstständigkeit zu klagen. Das organische Verfassungsgesetz vom 12. September 1853 spreche der freien Stadt Frankfurt alle Attribute der Souveränität zu. Mit dem Staate habe es aber auch ein „Staatsvermögen“ gegeben. Wenn die Frankfurter Bürger in ihren Versammlungen dies in Abrede stellten, so sei dies, da der Egoismus sehr oft die Logik auf Irrwege locke, begreiflich; unbegreiflich sei es aber, wie ein namhafter Staatsrechtslehrer (Zöpfl) solchen verblendeten Interessen den Mantel seiner Gelehrsamkeit habe umhängen können (hört! hört!). — Eine Auseinandersetzung zwischen „Staat“ und „Stadt“ würde im Wege Rechtens ihre Schwierigkeit gehabt haben; der Weg einer Vereinbarung sei der allein geeignete und dieser sei im Rezeß beschritten worden. Redner erörtert darauf die bekannten Punkte des Abkommens, welches der Stadt Frankfurt eine auskömmliche wirthschaftliche Existenz als Kommune sichere. Frankfurt müsse wegen seiner früheren Selbstständigkeit sogar eine etwas breitere Basis als andere Kommunen haben, schon um die zahlreichen Institute zu erhalten, welche jener Selbständigkeit ihre Entstehung verdankten. Die größere Wohlhabenheit Frankfurts würde es die sonstigen Kommunal-Ausgaben mindestens ebenso leicht tragen lassen, wie andere Städte deren zu tragen hätten. Andererseits könne gegenüber den reichen Abfindungen der depossedirten Fürsten bei den gewährten zwei Millionen von einer besonderen Großmuth des preußischen Staates Frankfurt gegenüber nicht die Rede sein; außerdem sei es ein eminentes Staats-Interresse, die ernsten Bürger Frankfurts gegenüber dem Treiben einer wüsten Demagogie zu kräftigen. Die von Sr. Maj. dem Könige als freies Gnadengeschenk gewährte Million auf die Staatskasse zu übernehmen, sei in der Budgetkommission beantragt, aber abgelehnt worden. Nachdem von dem dazu autorisirten Mitgliede der Frankfurter Deputation (Oberbürgermeister Dr. Mumm) bereits Sr. Majestät dem Könige für seine Munificenz der ehrfurchtsvollste Dank der Stadt Frankfurt ausgesprochen worden, würde jede solche nachträgliche Abänderung die Basis des Abkommens erschüttert haben. Der Präsident eröffnet die Generaldiscussion; Niemand meldet sich zum Worte (Bravo rechts). Der Rezeß wird in seinen einzelnen Artikeln ohne Debatte einstimmig genehmigt (dafür auch die beiden Frankfurter Abgeordneten). Das Gesetz wird, mit einer auf die Rechnungslegung bezüglichen Einschaltung in § 5, mit welcher sich der Finanzminister einverstanden erklärt, in seinen einzelnen Paragraphen und darauf im Ganzen angenommen. Bei der Schlußabstimmung über die ganze Vorlage bleiben etwa zehn bis zwölf Abgeordnete sitzen (darunter Dr. Eberty, Dr. Jacoby, Ziegler u. a.)

Deutschland.

Berlin d. 2. März. Die national-liberale Fraktion des Abgeordnetenhauses gab am vergangenen Freitag ihr Abschieds-Diner, welches zahlreich besucht war. Außer den Fraktions-Mitgliedern bemerkte man u. A. die Abgeordneten von Auerswald, Solger, ferner Mitglieder der Presse als Gäste. Die Reihe der Trinksprüche eröffnete Twesten mit einem Hoch auf den Präsidenten v. Forkenbeck, welches dieser mit einem Toast auf die national-liberale Partei in Preußen und Deutschland beantwortete; Bennigsen brachte der Presse ein Hoch, welches der Chef-Redakteur der „National-Zeitung“ Dr. Zabel, mit einem Hoch auf die Vorkämpfer in den Parlamenten für die Herstellung des „deutschen Staats“ beantwortete. Ferner toasteten Graf Schwerin auf die Gäste, in deren Namen Alfred v. Auerswald antwortete, Miquel, indem er in der Benennung „national-liberal“, die nationale Seite betonte auf die Solidarität der nationalen Partei in den alten und neuen Provinzen, v. Hennig andererseits den Nachdruck auf die liberale Seite legend, auf die Freiheit des Volkes u. s. f. Erst in später Abendstunde trennte sich die Festversammlung.

— An den Reichstag des Norddeutschen Bundes tritt sehr ernst die Frage heran, in welcher Weise er definitiv das Wahlgesetz für seine Wähler feststellen will. Die Frage des allgemeinen gleichen Wahlrechts ist bekanntlich eine sehr alte. In Deutschland freilich wurde sie zuerst 1848 formulirt, und dann neuerdings von Lassalle als ein Vehikel benutzt, um die arbeitenden Klassen gegen die Fortschrittspartei aufzuregen und von derselben zu trennen. Im Jahre 1865 wurde, wie man sich vielleicht erinnern wird, unter dem Druck dieser Agitationen eine Massenpetition um Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts an das Abgeordnetenhaus gerichtet; ein von dem Abgeordneten Jung (Köln) erstatteter Commissionsbericht sprach sich damals aber nicht unbedingt für dasselbe aus, sondern erklärte gewisse Vorbedingungen für eine heilsame Wirkung desselben für erforderlich. Unserer Ansicht nach ist, wenn auch das deutsche Volk unzweifelhaft das in den großen Massen bei Weitem unterrichtetste und damit das geeignetste ist, in allgemeinen gleichen Wahlen an der Entwicklung seiner Staatsange-

Der Untergang des „Radetzky“.

Wien, 23. Februar. Die Kriegsfregatte „Radetzky“, welche am 20. d. Vormittags sammt der Bemannung in den Gewässern von Lissa durch eine Explosion verunglückte, war eins der ältesten Schiffe der Oesterreichischen Marine. Nicht als Segelschiff, sondern gleich ursprünglich als Schraubendampfer in England gebaut, leistete sie seit 15 Jahren Dienste. Sie hatte bei 1900 Tonnengehalt, 29 Kanonen und eine nicht sehr starke Maschine von nominell 300 Pferdekraft. Daher lief sie nicht mehr als 7—8 Knoten in der Stunde. Dabei war sie mehr schlank als stark gebaut und überhaupt eines der schwächsten Schiffe der Kaiserlichen Marine. Ihre Maschine war nur noch für ein Jahr garantirt; man beabsichtigte, nach Ablauf dieser Zeit das Schiff nicht mit einer neuen Maschine zu versehen, sondern es außer Dienst zu setzen und auseinander zu legen. Der Verlust an Material ist daher nicht groß, desto größer der an Personal; denn von der Bemannung, die complet 368 Mann zählen soll und thatsächlich an Bord 364 zählte, sind bis jetzt nur 23 Mann, darunter ein einziger Offizier, gerettet, und von den Geretteten ist fast die Hälfte, zum Theil schwer verwundet. Der „Radetzky“ war größtentheils mit Rekruten bemannt, die auf einer Uebungsfahrt im Dienste und in verschiedenen Handgriffen geschult werden sollten. Man darf annehmen, daß unter der Bemannung ein nicht geringer Theil aus Leuten bestand, die im Schwimmen noch keineswegs die erforderliche Tüchtigkeit erlangt hatten. Aus den Aussagen der Geretteten, so weit dieselben telegraphisch bekannt geworden, geht hervor, daß die „Radetzky“ unter Segel ging, keinen Dampf gemacht, also kalte Kessel hatte, daß ferner die Batterie kurz vor der Katastrophe ausgeladen worden war. Die Ursache des Unglücks, das sich zwischen 10 und 12 Uhr Vormittags ereignete, kann also weder eine Kessel-Explosion noch eine Unvorsichtigkeit beim Schießen gewesen sein. Wohl aber ist festgestellt, daß das Schiff vollen Bedarf an Munition, wie zu einer Uebung nöthig, geladen hatte, und daß die aus der Batterie ausgeladene Munition in die Vor-Pulverkammer gebracht worden war. Dort scheint, wohl durch irgend eine Unvorsichtigkeit, die Explosion erfolgt zu sein und die Haupt-Pulverkammer mit ergriffen zu haben. Zeugenaussagen bestätigen wenigstens, daß das Achterschiff (Hinterschiff), unter dem die Pulverkammer lag, zuerst zerschmettert wurde. Die Katastrohe erfolgte 10 Seemeilen nordwestlich von Lissa, also beinahe auf dem Schlachtfelde von 1866. Die Fregatte kämpfte bei Helgoland und Lissa, Man bedauert schmerzlich den Verlust so vieler tüchtiger See-Offiziere, besonders des verdienstvollen Commandanten, Linienschiff-Capitäns Adolph Ritter v. Daufalik.

Einem vorläufigen telegraphischen Berichte des Festungscommandanten von Lissa über das traurige Ereigniß entnehmen wir Folgendes:

...Die Telegraphenstation „Wellington“ signalisirte am 20. Februar, um 10¾ Uhr Vormittags: „Die Fregatte ist in die Luft gesprengt, schon unter Wasser NW. 10 Meilen entfernt, das signalisirte Schiff braucht Hülfe von Booten“. Von Fort Georg aus wurde die Fregatte am 19. und auch am 20. ebenfalls beobachtet ...Vormeister Jemelka, welcher aus der Stadt in das Fort zurückkehrte, versicherte, daß um etwa halb 11 Uhr, als er auf der Höhe von Zupperina anlangte, er eine Kriegsfregatte in Sicht bekam, welche mit vollen Segeln von NW. gegen Lissa steuerte; er hielt die Fregatte im Auge und sah plötzlich eine große Rauchsäule. Als sich nach wenigen Secunden der Rauch vom Meereshorizonte hob, sah er noch den ganzen Schiffskörper sammt Masten jedoch ohne Segel, nach 4 bis 5 Secunden bemerkte er, daß die Fregatte mit dem Achtertheil zu sinken begann, sah deutlich das Steigen der Masten in das Wasser bis zum Hauptmaste. In dieser Lage blieb die Fregatte 5 bis 6 Secunden mit dem Bugspriet hoch aufwärts und verschwand in anderen wenigen Secunden gänzlich unter dem Wasserspiegel. Auf gleicher Höhe mit der gesunkenen Fregatte mit beiläufigen Intervallen von fünf Seemeilen segelten zwei Kauffahrteischiffe, die Fregatte in der Mitte haltend, NW. bis zur Stelle, wo die Katastrophe stattfand und hielten sich länger als eine Stunde, jedoch der großen Entfernung wegen konnte nicht beobachtet werden, womit sich selbe beschäftigten. — Auf das Signal des „Wellington“, daß die signalisirte Fregatte explodirt sei, eilte ich gleich an die Riva, um die eingelegten Trabakel (kleine Kauffahrteischiffe) an den Ort der Katastrophe zur Rettung der Verunglückten zu beordern. Ich fand ein Oesterreichisches und ein Griechisches Trabakel und die Post-Braciera. Um 11 Uhr waren diese zum Auslaufen bereit und segelten an den Ort der Katastrophe ab; um 8 Uhr Abends traf die Post-Bracciera mit 11 Verunglückten, darunter Schiffsfähnrich Barth, um 10 Uhr das Oesterreichische Trabakel mit 9 und um 11 Uhr das Griechische Trabakel mit 3 derselben (zusammen 1 Offizier und 22 Mann) im Hafen von Lissa ein. Marine-Verwaltungs-Official Wrestial, welchen ich beordert hatte, an der Expedition Theil zu nehmen, berichtet folgendes: ... Wind und See ziemlich heftig, kamen von SO, wir segelten in der Richtung NW. und kamen nach dreistündiger Fahrt gegen 2 Uhr an den Ort der Katastrophe, an welchem in einem Umkreise von beiläufig zwei Seemeilen die Holztrümmer der Fregatte, ganze und verstümmelte Leichen, so wie deren Theile und die 23 noch am Leben Befindlichen, an Holztrümmern sich haltend, herumschwammen. Wir dachten natürlich nur an die Bergung der Lebenden, welche mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden war, da die ziemlich hochgehende See und herumschwimmende mächtige Holzstücke den Trabakeln und den von diesen ausgesetzten Booten im Segeln und Rudern sehr hinderlich waren. Nachdem wir den ganzen Umkreis der Holztrümmer nochmals genau und nach allen Richtungen durchsucht hatten, daß kein lebendes Wesen mehr sich in denselben befinde, kehrten die Barken gegen Lissa zurück und trachteten so schnell wie möglich den Hafen zu erreichen, um den bereits seit drei Stunden im Wasser geschwommenen und ganz erstarrten Geretteten die nöthige ärztliche Hülfe angedeihen lassen zu können.

Nachdem sämmtliche Geretteten im Festungscommando-Gebäude untergebracht waren, verfügte ich (der Festungscommandant) mich zu jedem Einzelnen, um die nöthigen Details und Anhaltspunkte über die Explosion in Erfahrung zu bringen, alle waren jedoch so erschöpft und die Verwundeten beinahe geistesabwesend, daß an ein Ausfragen der Leute gar nicht zu denken war; selbst gestern und auch heute waren sämmtliche Antworten so confus, daß ein logischer Schluß gar nicht gefaßt werden konnte. Das Ergebniß der bis jetzt erhaltenen Antworten ist folgendes: Die 23 Geretteten befanden sich während der Katastrophe zum Theile in der Batterie, zum Theil auf Deck und im Bangerdeck bei der angeordneten Be-

legenheiten theilzunehmen, doch bei unserer politischen Verfassung naturgemäß auch in ihm die große Mehrzahl noch nicht in der Lage, in selbstständiger Einsicht und in voller Unabhängigkeit sich zu entscheiden. Die Regierung will es, wie wir hören, beim Alten lassen und nur das preußische Verfahren für das ganze norddeutsche Bundesgebiet verallgemeinern.

— Die Vereinigung der beiden Herzogthümer Koburg und Gotha, wie sie der Herzog Ernst von Koburg-Gotha in seiner bekannten Rede bei Gelegenheit der Feier seiner 25jährigen Regierung als seinen sehnlichen Wunsch aussprach, scheiterten jüngst wieder an dem kleinlichen Particularismus, vornehmlich der gothaischen Abgeordneten. Jetzt soll der Herzog damit umgehen, nach dem Beispiele Waldecks, die gesammte Verwaltung der Herzogthümer an Preußen abzutreten. Wenn überhaupt diese kleinen thüringischen Staaten bei den erhöhten Geldanforderungen, welche der norddeutsche Bund für gemeinsame deutsche Zwecke an sie stellt, noch fernerhin fortbestehen sollen, so muß freilich auch ihre höhere Verwaltung ungleich mehr vereinfacht werden, als dies bisher noch immer geschah. So hat z. B. das Herzogthum Gotha, mit 112,000 Einwohnern, zwei Minister, vier Staatsräthe und mindestens sieben bis acht Regierungsräthe, und das Herzogthum Koburg, mit 47,000 Einwohnern, ebenfalls über ein halbes Dutzend Vorstände der Departements und Staatsräthe allein in seiner höheren Verwaltung. Eben so ist das kleine Herzogthum Meiningen überreichlich mit hohen Beamten aller Art gesegnet. Das entschieden Richtigste würde jedenfalls sein, wenn alle diese kleinen thüringischen Fürstenthümer, deren Gebiet ohnehin schon so durch einander fließt, daß ein Fußgänger in einer Stunde oft ein halbes Dutzend verschiedener Territorien passirt, ihre Gesammtverwaltung gleicher Weise zusammen vereinigten, wie sie schon sehr richtig und erfreulich dies mit ihrer höheren Justiz begonnen haben. Mancher preußische Landrathsbezirk zählt mehr Einwohner, wie ein kleines thüringisches Fürstenthum, und es ist ein Unding, in jetziger Zeit für solche winzige Zwergstaaten noch besondere Ministerien mit so und so viel verschiedenen Departements haben zu wollen.

Ausland.

Frankreich. In der Debatte über das Budget der Stadt Paris hat die Opposition dem persönlichen Regimente des Kaisers, das seit dem Staatsstreich den Character der französischen Regierung bildet, den Prozeß gemacht In dem Budget der Stadt Paris findet sich in furchtbaren Ziffern, ausgedrückt wie man durch dieses System das Proletariat gut bezahlen, und damit die Masse der Bevölkerung niederhalten kann. Deshalb sind die Massen der öffentlichen Bauten für Tausende von Millionen unternommen. Jetzt beschleicht die Regierung das Unbehagen des Göthe'schen Zauberlehrlings, als er die Geister, die er rief, nicht wieder loswerden konnte. Denn sie hat nicht blos mit ihrem System das in Paris vorhandene Proletariat bezahlt, sondern damit auch eine Masse des Proletariats nach Paris gezogen. Diese ist so angewachsen, daß die Regierung nicht mehr dran denken kann, sie noch weiter zu bezahlen und zu beschäftigen. Sie sagt deshalb, sie sei mit ihren Arbeiten in Paris zu Ende. Aber Garnier-Pagés erwidert ihr ganz richtig darauf: „Nicht mit Euren Arbeiten seid Ihr zu Ende, denn damit wäret Ihr nie zu Ende gekommen, aber mit Euren Mitteln!" In diesen Worten ist nicht bloß der Kern der vorliegenden Frage, sondern die ganze Bedeutung des Vorganges ausgedrückt, der bestimmt zu sein scheint, einen bedeutenden Abschnitt in der Geschichte des zweiten Kaiserreichs zu bilden. Wenn dem persönlichen Regiment heute in der inneren Politik der Prozeß gemacht wird, in welchem der Angeklagte sich schuldig bekennt und Besserung verspricht, so ist derselbe Prozeß gestern schon in der auswärtigen Politik bei Gelegenheit des belgischen Streites vorgenommen und ebenso bestimmt gegen das persönliche Regiment entschieden. Rückkehr also zum Constitutionalismus oder Revolution, das sind die beiden Wege, welche der Regierung sich jetzt zeigen. Denn den dritten Weg, „Krieg mit Deutschland," wagt der alte Herr augenscheinlich nicht mehr einzuschlagen.

Spanien. In der Sitzung am 26. d. der spanischen Cortes zeigte Serrano, der neue Träger der Executivgewalt, an, daß er das gesammte Ministerium in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung beibehalte. Die Regierung, erklärte er ferner, werde nach wie vor den Grundsätzen der Revolution treu bleiben und wünsche nur, daß die definitive Constituirung des Landes sobald wie möglich erfolgen werde. Die Erfüllung dieses Wunsches scheint sich aber immermehr in die Ferne zu rücken. Kaum ist ein Throncandidat von der öffentlichen Meinung als der einzig mögliche und sichere emporgehoben, als den Tag darauf Alles wieder an ihm verzweifelt. Dom Fernando von Portugal, der gestern ganz gewiß schien, ist heute schon wieder aufgegeben, nachdem das „Diario Portugues" im Namen des Landes gegen die Annahme der spanischen Krone von Seiten eines Mitgliedes des Hauses Braganza protestirt hat. Jetzt behauptet nun der Madrider Correspondent der „France", daß die Candidatur Montpensiers in den letzten Tagen und namentlich seit der Ablehnung Dom Ferdinands (wenn anders diese selbst schon authentisch ist?) entscheidende Fortschritte gemacht habe.

Provinzielles.

Die **Culmer Credit-Gesellschaft F. G. Kirstein & Co.** macht auch bereits ihren Abschluß pro 1868 durch Veröffentlichung des Gewinn- und Valuta-Contos, sowie der General-Bilanz bekannt. Wir entnehmen demselben, daß die Gesellschaft bei einem Actien-Capital von 80,000 Thlrn. einen Gewinn von 12,244 Thlrn. gemacht hat. Die Actionäre empfangen 7 pCt. Zins und Dividenden.

Graudenz. (Gr. Ges.) Seit einiger Zeit haben die hiesigen städtischen Behörden, in der Ueberzeugung, daß die Stadt Graudenz zum Ersatz für das Verkehrsgebiet welches ihr durch die Thorn-Insterburger-Bahn muthmaßlich abgeschnitten werden wird, mit dem jenseitigen Weichselgebiet in eine nähere Verbindung treten muß, wenn sie nicht in ihrer Erwerbsthätigkeit schwer geschädigt werden soll, nach verschiedenen Richtungen hin Schritte gethan, um die Trajektverhältnisse zu verbessern. Es wurde die Errichtung einer Dampffähre ins Auge gefaßt und Herr Baumeister Barnick aus Culm nach einigen Orten deputirt, bei denen solche Fähren erfolgreich betrieben werden; es wurde auch das Ministerium ersucht, auf Kosten der Stadt einen Anschlag zur Errichtung einer stehenden Weichselbrücke bei Graudenz anfertigen zu lassen. Auf das letztere Gesuch ist nun dieser Tage eine Antwort eingetroffen, die alle Hoffnungen auf den Bau einer festen Brücke vorläufig niederzudrücken geeignet ist. Das Ministerium schließt sich der schon früher von der Regierung zu Marienwerder aufgestellten Ansicht an, daß der Bau einer Holzbrücke mit einer Jochweite von 40—50 Fuß der ungünstigen Uferverhältnisse wegen bei Graudenz nicht möglich sei ohne Gefährdung der jenseitigen Niederung, und daß demnach zuerst die Deiche derselben um etwa 4 Fuß erhöht werden müßten. Diese Arbeit würde ca. 120,000 Thlr. erfordern, während die Brücke selbst ca. 150,000 Thlr. kosten dürfte, so daß das ganze Unternehmen ohne ein Kapital von 270,000 Thlr. unausführbar bliebe. Ueber eine solche Summe, zu der noch mancherlei andere Ausgaben kämen, verfügt die hiesige Stadt bekanntlich nicht, und da die Gewährungen der Concession zum Brückenbau ohne die Deicherhöhung nicht zu erwarten ist, darf das Project wohl als beseitigt betrachtet werden. Ob und wie auf anderem Wege das erstrebte Ziel zu erreichen sein wird, das dürfte schon in nächster Stadtverordnetensitzung zur Sprache kommen. Herr Baumeister Barnick hat, wie wir hören, seine Reise ebenfalls beendet, und sein Bericht ist demnächst auch zu erwarten.

△ **Flatow**, den 1. März. In unserer Nachbarstadt Jastrow soll sich folgender spaßhafter Fall zugetragen haben: Ein dortiger Knecht war bei seiner Brodherrschaft mit der ihm verabreichten Speise nicht zufrieden. Eines Tages nahm er das betreffende Mittag und begab sich mit solchem zu einem Rechtsanwalt nach Dt. Crone, um dort sein Recht zu erlangen. Dieser sah ihn verwundert an und nachdem er sich völlig überzeugte, daß er es mit keinem Wahnsinnigen, sondern mit einem gutmüthigen Knechte vom Lande zu thun hatte, sagte er ihm: „Liebster Freund, ich kann auch in dieser Sache nicht helfen! — Der Kläger hatte unterwegs seinen rasenden Hunger stillen wollen und verzehrte in aller Gemüthlichkeit das Fleisch aus dem Topfe, bevor er hinkam. Bei seiner Ankunft nach Hause sagte er ganz kältblütig: „Dat Herrevolk, dat steht sich bi und lät keene ne upkaume." Bei der in Dt. Crone abgehaltenen Schwurgerichts-Sitzung konnte man über den aus unserem Orte schon früher gemeldeten Muttermörder keine Strafe aussprechen, da aus Versehen nicht alle Zeugen vorgeladen waren. Im Monat Juli werden die Untersuchungen bei der zweiten diesjährigen Schwurgerichts-Sitzung zu Ende geführt werden.

Seit einiger Zeit schießen bei uns die Gasthäuser wie Pilze aus der Erde hervor; ein halbes Schock empfängt jeden ankommenden Fremden mit ähnlichen Worten, als: Zum weißen Roß, — zum grünen Baum, — zum Norddeutschen Bunde und wie dergl. herrliche einladende Namen nur heißen. 3000 Bewohner ca. 36 Bier- und Schnapshäuser; sehr reichlich! —

Königsberg den 1. März. Unsere socialen, commerciellen und finanziellen Zustände sind derart, daß die armen Hungerleider an der Grenze wie die Fliegen fallen, hier ein Handelshaus das andere umreißt und die Proletarier nach „Brod!" schreien. Wie beim Beginn der großen französischen Revolution vor dem Palais Ludwig XVI., so versammelten sich gestern mehre hundert Arbeiter vor dem Magistratsgebäude, um mehr Arbeit und weniger Steuern zu haben. Mit Militär und Polizei hungernde Arbeiter auseinander zu jagen ist sehr viel leichter als ihren Hunger zu stillen. Die unfreien Arbeiter, ge-

---

schäftigung und einer im Brodspitale krank und wissen über die Ursache der Explosion gar nichts anzugeben; so ziemlich übereinstimmend ist dies nur bei Quartiermeister Wilhelm Julcich der Fall, welch Letzterer wissen will, daß in der Achter-Pulverkammer gearbeitet, bez. mit einem heißen Löthkolben unvorsichtiger Weise irgend etwas gelöthet wurde. Constatirt ist, daß im Momente der Explosion der Commandant mit dem Wachtoffizier, Schiffslieutenant Jäger, auf der Commandobrücke war, der Detail-Offizier in der Batterie den Rapport abhielt, Batterie-Offizier, Schiffslieutenant Skribanek und Schiffsfähnrich Barth vorne beim Fockmaste sich befanden und daß die Explosion am Achtertheile stattfand und dieser bis zum Großmast sich zuerst in die See senkte, so wie, daß sämmtliche Geretteten am Vordertheil des Schiffes sich befanden. Ueber den Zeitraum zwischen der Explosion und dem Momente der Rettung konnte von den Geretteten nichts in Erfahrung gebracht werden, als das sie sich gegenseitig zum Ausharren encouragirten, sie trachteten Holzstücke zusammen zufassen, bez. zu einem Flosse zu vereinigen, es fehlte ihnen jedoch die Kraft dazu und suchte daher Jeder, so gut es seine Kräfte zuließen, an dem Holzstücke, welches erfaßt war, sich festzuhalten. Linienschiffs-Lieutenant Skribanek klammerte sich an ein Maststück und hatte den rechten Arm verwundet, er rief den Schiffsfähnrich Barth mehrmals um Hülfe an; dieser jedoch, so wie die in der Nähe befindlichen Leute, meistentheis verwundet, hatten mit sich selbst zu thun, um sich über Wasser zu erhalten, konnten sich daher ihm nicht nähern und mußten mit ansehen, wie er plötzlich entkräftet den Mast losließ und unterging. Marine-Infanterie-Lieutenant Scheke soll mehrmals zwischen den Holztrümmern aufgetaucht sein, bis er plötzlich, wahrscheinlich von einem Holzstücke am Kopfe getroffen, unter dem Wasser verschwand und nicht mehr zum Vorschein kam.

Bezüglich des Maschinenmeisters Ferd. Hütner, der bei der Katastrophe erwähnt war, theilt dessen in Wien wohnender Bruder mit, daß sich der Erstgenannte laut Telegramm von ihm ganz wohlbehalten auf „Ferdinand Max" befindet. — Das neueste Telegramm vom Escadre-Commando zu Lissa an das Reichs-Kriegsministerium lautet: Lissa, 23. Februar. Wegen schweren Südwesters hier eingelaufen. Vierundzwanzigstündige Nachforschungen 10 — 15 Meilen SW. von Zirona ohne Resultat.

Der englische Historiker Thomas Keightly über Rußland, Preußen und Oesterreich.

Das gegenwärtige russische Reich ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der Geschichte. Vor zweihundert Jahren war es noch ohne alle Bedeutung, jetzt ist es eine der Großmächte Europa's; aber wie wir sehen werden, hat nicht sowohl seine wirkliche Macht, als die arglistige und rücksichtslose Politik, die es befolgt, ihm diesen Einfluß gegeben. Zum Unglücke für die besten Interessen der Menschheit waren Preußen und Oesterreich, der Lage nach die nächsten europäischen Nachbarn Rußlands unfreie Staaten, und hörten auf die verhängnißvollen Zuflüsterungen desselben; vielleicht zu ihrem eigenen schließlichen Untergang, wenn sie demselben nicht durch eine rechtzeitige Veränderung ihrer Politik vorbeugen! Sie sind Mitschuldige bei der Theilung Polens, das damals zwar in einen anarchischen Zustand verfallen war, das aber viele Elemente constitutioneller Freiheit besaß. Durch diese Mittel erlangte Rußland einen mächtigen Einfluß auf ihre Rathschläge und in den auf die französische Revolution folgenden Kämpfen lernten sie es als ihren Beschützer betrachten. Während Rußland auf diese Weise seine Grenzen und seinen Einfluß gegen die civilisirten Staaten des Westens vorschob, führte es Krieg mit den Türken und Persern im Süden und Westen, und da es bei der Unwissenheit und Schwäche dieser Nationen sie leicht besiegte, erwarb er es von diesen bedeutende Gebietserweiterungen. Es dehnte auch seine Herrschaft über die unendlichen Wüsten zwischen dem Eismeer und dem stillen Ocean aus, und erwarb einen Theil der Nordwestküste Amerikas.

Wer das russische Reich auf der Karte betrachtet, sollte meinen, es wäre der mächtigste Staat von der Welt. Aber eine solche Voraussetzung wäre weit von der Wahrheit entfernt. Verglichen mit Frankreich und England, ist es schwach, und wir bezweifeln nicht; daß Preußen alleinstehend seinen Angriffen Widerstand leisten könnte. Rußland ist in Wirklichkeit verhältnißmäßig arm. Seine Armeen sind daher schlecht ausgerüstet und schlecht mit allem Nöthigen versehn. Während des französischen Krieges war es nie im Stande, ohne die Hilfe englischen Geldes ein Heer in's Feld zu schicken. Seine Truppen, obgleich siegreich gegen Türken und Perser, haben nie, glauben wir bei gleicher Anzahl disciplinirte europäische Heere geschlagen. Auch die Politik Rußlands bewies, wie sehr es sich seiner wirklichen Schwäche bewußt war. Sie war die treuloseste, verrätherischste und arglistigste, die man sich denken kann, und hatte nichts Kühnes oder Verwegenes an sich. Rußland saß wie ein Polyp auf seinem Felsen und streckte seine Arme nach allen Seiten aus, um zu fühlen, ob es etwas erhaschen könne. Wie ein Tiger drückte es sich und schlich sich heran, bis es einen Sprung wagen durfte. Es prahlte und log; es schmeichelte und verrieth.

So überlistete es die schlecht zusammengefügte österreichische Monarchie durch ein kleines Geschenk an Land, während es (unter dem Vorwand gemeinsamen Ursprungs) bemüht war, ihr alle ihre Unterthanen slavischer Abkunft zu verführen und abwendig zu machen, oder wenigstens zur Widerspenstigkeit zu reizen. — Aber wir hoffen, daß das vergebene Mühe war, und sind überzeugt, daß wenn die österreichische Monarchie in Stücke zerfallen sollte, die Böhmen u. a. Völker slavischen Stammes sich nie (??) dem entwürdigenden Despotismus (die Czechen sind zu Allem bereit, für Despotenknechte galten sie unter Bach's Ministerium als seine getreuen Werkzeuge in ganz Ungarn und Oesterreich!!) des Czaaren unterwerfen oder seine arglistigen Schutzanerbietungen annehmen würden, Preußen ist jetzt endlich in die Reihe der constitutionellen Staaten eingetreten uns freut es im Interesse der Menschheit, den Einfluß des **Todfeindes der Freiheit in jeder Form** auf diese Weise abnehmen zu sehen.

Diese Gedanken hat uns der Umstand aufgedrängt, daß im Orient die arglistige und schürende Politik Rußlands uns Britten viel Verlust und Gefahr bereitet hat.

futtert in den Gegängnissen, sind zumeist besser dran wie die freien Arbeiter. Im Uebrigen gingen die Arbeiter ruhig auseinander und die Ruhe der Stadt bleibt nach wie vor die Ruhe eines Kirchhofes. Wäre dieser Volksauftritt etwa am 18. März vorgekommen, man hätte ihn Emeute oder Volkstumult benamset und hätte am Ende noch den Arbeiterverein für die Ursache angesehn, wie man ja einst die Demokraten für die Kartoffelkrankheit verantwortlich machen wollte. — Die Universität zählt ca. 60 akademische Lehrer und 450 Studirende. — Die Zahlungseinstellung des Kaufmanns H. C. C. Malmros erregt großes Bedauern. Durch Vorschüsse an die Handlung Paulini, welche Anfang Dezember fallirte, und sich in weitgehende verderbenbringende Geschäfte einließ, hat derselbe so umfangreiche Verluste erlitten, daß das erhebliche Vermögen, welches er sich im Laufe von Jahren durch seine Thätigkeit erworben, nicht hingereicht hat, um dieselben zu decken.

≌ Posen, 1. März. [Neue Verfügung; Gewitter; Kirchenfeier; Theater.] Die Andachten in der Osterzeit sollen, nach einer Verfügung des Königl. Consistoriums unserer Provinz, fortan nicht mehr des Vormittags, sondern des Abends stattfinden. Auch sollen die liturgischen Gesänge an Sonn- und Festtagen nicht mehr von den Chorschülern allein, sondern von der ganzen Gemeinde einstimmig gesungen werden. — Gestern am Sonntag zogen sich Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr von Westen her plötzlich dunkle Wolken zusammen, die eine ganz unerwartete dichte Finsterniß ausbreiteten und sich unter heftigen Donnerschlägen mit voraufgehenden Blitzen schnell entluden. Uebrigens ist in der Umgegend eine gleiche Witterungserscheinung beobachtet worden. Der darauf eingetretene starke Schneefall hat sich auch heute unter anhaltendem Thauwetter wiederholt. — Zu der Einweihungsfeier unserer neuen evangelischen Kirche am 10. März sollen 1100 Eintrittskarten ausgegeben werden, davon 300 an diejenigen, welche ihren Platz auf den Emporien erhalten sollen. Die Feierlichkeit beginnt 10 Uhr Vormittags. Auch werden mehrere große Kirchengesänge zur Aufführ. kommen. Sr. Majestät der König wird, nach einer hier gestern eingegangenen officiellen Nachricht, der Feier leider nicht beiwohnen. — Unserem Theater-Publicum wurde dieser Tage ein seltener Genuß zu Theil. Ein Fräulein Felicitas v. Vestvali spielte den Hamlet und tagsdrauf den Romeo unter allseitigem Beifall mit großem Erfolg.

Lokales.

— **Personal-Chronik.** Ueber den Historiker, Bergenroth dessen in Spanien mitten in den werhvollsten Studien erfolgten Tod die Zeitungen mit Bedauern gemeldet haben, lesen wir folgende sein Gedächtniß ehrende biographische Notiz. Der Verschiedene lebte in den 40er Jahren in Berlin und gehörte 1848 zu den Begründern des geschichtlich gewordenen demokratischen Klubs. Er war ein hochgewachsener, breitschultriger Ostpreuße und machte sich in der demokratischen Bewegung seiner Zeit vielfach durch seine genaue Kenntniß der Verwaltungsmißstände, die er als Regierungs-Assessor hinreichend kennen gelernt, nützlich. Mit dem Ende der Bewegung verließ er Berlin, lebte längere Zeit in Paris, dann in Frankfurt, wo er im Hause Rothschilds eine angesehene Stellung einnahm, um später in England und zuletzt in Spanien historischen Studien seine ganze Thätigkeit zu widmen. Er war ein Mann in den besten Jahren.

Dem Theater-Direktor Wölfer hat kürzlich das K. Ober-Präsidium zu Königsberg die Konzession für das Victoria-(Sommer-Theater) in Danzig im Sommer-Semester und für das Stadttheater zu Thorn im Winter-Semester d. J. erneut. Diese Mittheilung ist von den hiesigen Theaterfreunden mit Befriedigung aufgenommen worden, da der Genannte sich während dieser Saison als ein tüchtiger Theater-Dirigent erwiesen hat.

— **Schulwesen.** Die Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse im Gumbinner Regierungsbezirk hat an Hypotheken-Capitalien 48,319 Thlr, die Königsberger 125,933, Marienwerder 49,733, Danziger 73,500, Posener 84,344, die Bromberger 70,854 Thlr. und doch darben die betreffenden Wittwen und die hinterbliebenen Waisen.

Die unheilvollen Folgen, welche die Abhängigkeit der Schule von der Kirche über die Lehrer heraufbeschwört, sind schon so vielseitig und in so eclatanten Beispielen beleuchtet worden, daß man nachgerade müde werden muß, neue hinzuzufügen. Aber ein neuer besonderer Fall, der vor kurzer Zeit die Lehrerwelt einer ostpreußischen Stadt in Aufregung versetzt hat, nöthigt uns von neuem, die Sache vor das Forum der öffentlichen Meinung zu bringen. Er zeigt, wie es jetzt sogar möglich ist, daß herrschsüchtige eitle und frömmelnde Weiber ihre elenden kleinlichen Rachegelüste an verdienstvollen Männern dadurch befriedigen können, daß sie dieselben unter dem Mantel der Religion beim Consistorium verläumden. In oben genannter Stadt ertheilte der Gymnasiallehrer Dr. N. N. den Kindern des obersten Beamten Privatunterricht, gab aber nach Verlauf eines Jahres die Stunden auf, weil er einsah, daß er bei den beschränkten Geistesgaben seiner Zöglinge das von den Eltern verlangte Ziel nicht erreichen könne. Die Frau, welche ihren Herrn Gemahl in Bezug auf kleinlichen Ehrgeiz und Standesprätensionen noch weit übertrifft, nahm die Sache so übel auf, daß sie von Stund an des Lehrers unversöhnliche Feindin wurde. Da derselbe aber einer der gediegensten Lehrer des Gymnasiums und ein ernster, streng sittlicher Mann ist, vermochte sie trotz ihres Spionirens lange Zeit nicht, ihm Etwas in den Weg zu legen, bis ihr endlich bei einem öffentlichen Examen Gelegenheit geboten wurde. Dr. N. sprach über Sünde, über Versuchung durch den Teufel, und stellte denselben nicht in der Weise der älteren und neuesten Orthodoxen als ein der Gottheit entgegenstrebendes selbstständiges Wesen hin, das mit Klauen, Pferdefuß und Affenschwanz die Welt durchstreift, um Menschen in seine Netze zu ziehen, sondern als die Begierde in unserm Busen, die mit dem in uns liegenden Sittengesetz den Kampf eingeht. Dabei wies er auf Schleiermacher hin, und entwickelte dessen Anschauungen in einer Weise, die bewies, daß er seiner ganzen Richtung nach vorzugsweise mit diesem Geistesheroen übereinstimme. Nach dem Urtheil der Zuhörer war die Prüfung geistvoll, klar und vortrefflich. Wenige Tage darauf begiebt sich der Direktor des Gymnasiums znm obersten Beamten, um ihn in dienstlichen Angelegenheiten zu sprechen. Da tritt ihm die Frau desselben entgegen und fordert ihn in scharfen und zugleich salbungsvollen Worten auf, dem Dr. N. einen Verweis zu ertheilen und ihn aufzufordern, anders zu lehren, denn sein Unterricht „sei nicht christlich." Der Direktor, ein sehr ruhiger, frei denkender Gelehrter, hielt die Bitte keiner Antwort werth — ein Anderer hätte ihr vielleicht in feinen Worten zu verstehen gegeben, daß es besser wäre, sich um ihre Braten und ihre Kochtöpfe zu bekümmern — und nahm nicht einmal Gelegenheit, den Antrag seinem Collegen als Curiosum mitzutheilen. Aber was geschah? Nach einigen Wochen erhält der wackre Lehrer von der geistlichen Behörde einen Verweis dafür, daß er im öffentlichen Examen Lehren und Ansichten ausspreche, die christlichen Müttern Aergerniß bereiten und dieselben zu Klagen und Beschwerden veranlassen. Wenn man bedenkt, daß die ganze Zukunft eines Theologen, der nicht die Absicht hat, Lehrer zu bleiben, sondern später als Geistlicher zu wirken, von dieser Behörde abhängt, so wird man nicht nur die That dieser Frau, sondern auch den ganzen Vorfall in seiner Tragweite ermessen können. Wenn wir auch überzeugt sind, daß eine öffentliche Besprechung des vorliegenden Falles dem betreffenden Lehrer unangenehm sein wird, halten wir es im öffentlichen Interesse dennoch für dringend geboten, daß dies geschehe.

— **Geschäftsverkehr.** Dem Vernehmen nach gehen einige deutsche Gutsbesitzer im hiesigen Kreise damit um, hierorts noch eine, also die vierte Credit-Gesellschaft zu begründen.

— **Handwerkerverein.** Am Donnerstag d:n 4. Vortrag: „Arbeiterverhältnisse in Rußland", (der Herr Vortragende will öffentlich nicht genannt sein, hat aber den Verein schon öfter durch vorzügliche Schilderungen erfreut.)

— **Theater.** Am Montag den 1. d. Mts. wurde Müllner's „die Schuld" wiederholt und wurde die Aufführung wiederum sehr beifällig aufgenommen. — Nach Mittheilung der „Gaz. Torun." steht im Laufe des Sommer-Semesters der Besuch einer polnischen Theater-Gesellschaft hierorts zu erwarten.

— **Kommerzielles.** Der Antrag der Handelskammern von Hamburg, Bremen und Altona, daß die Delegirten-Konferenzen norddeutscher Seehandelsplätze sich auf eine berathende Thätigkeit, als Subkommission des deutschen Handelstages, beschränken sollen, hat einen Protest des Königsberger Vorsteheramtes der Kaufmannschaft hervorgerufen. In Folge dieses Protestes brachte das Aeltestenkollegium der Danziger Kaufmannschaft (als derzeit leitendes Organ dieser Verbindung) den Antrag bei den übrigen Vereinsmitgliedern zur Abstimmung, wobei sich denn ein völliges Auseinandergehen der Ansichten herausgestellt hat. Während nämlich Stettin, Elbing und mit besonderer Entschiedenheit Königsberg, so wie noch einige kleinerere Plätze sich für das selbstständige Fortbestehen der Delegirtenkonferenzen ausgesprochen haben, haben Memel, Tilsit, Stolp, Kolberg, Kiel, Emden, Swinemünde u. a. sich für die beantragte Unterordnung unter den Handelstag, ja für völliges Aufgeben der Konferenzen erklärt. Unter diesen Umständen ist der Fortbestand der Delegirtenkonferenzen in ihrem bisherigen Umfange zur Unmöglichkeit geworden.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Versicherungswesen.** Wie zuverlässig mitgetheilt wird, hat der betreffende Ausschnß des Bundesraths den Antrag von Sachsen-Coburg-Gotha: die Regelung des Versicherungswesens durch den Bund zu befürworten, einstimmig angenommen. Wir können diesen Beschluß des Ausschusses nur freudig begrüßen. Art. 4 der Bundes-Verfassung bestimmt ausdrücklich, daß das Versicherungswesen der Gesetzgebung des Bundes unterliegen soll. Wenn wir recht unterrichtet sind, hat aber das Bundespräsidium seither nur deshalb Anstand genommen, in dieser Materie die Initiative zu ergreifen, weil es Widerspruch von Seiten Sachsens befürchtete. Im Königreich Sachsen besteht nämlich eine von allen übrigen Bundesstaaten sehr abweichende Gesetzgebung, welche merkwürdigerweise nicht durch ein von den gesetzgebenden Factoren ausgearbeitetes Gesetz, sondern durch eine von den Kammern vorläufig sanctionirte Regierungsverordnung eingeführt worden ist. Bisher hat die K sächsische Regierung eine große Anhänglichkeit an diese Einrichtung an den Tag gelegt. Dies ist der Grund, warum die preußische Regierung mit den beiden Gesetzentwürfen über das Versicherungswesen vor den Landtag getreten ist. Dieselben werden nicht mehr zur Berathung im Abgeordnetenhause kommen; sie wären auch in ihrer gegenwärtigen Gestalt in keiner Weise annehmbar. Namentlich das Gesetz über das Feuerversicherungswesen ist ganz unannehmbar. In demselben sind Bestimmungen enthalten, welche lediglich auf den Schutz, oder die Bevorzugung der in verschiedenen Provinzen bestehenden Feuerversicherungen der ritterschaftlichen Verbände hinauslaufen. Ebenso ist die Bildung von Feuerversicherungen auf Gegenseitigkeit sehr erschwert. Da gegenwärtig in jedem Bundesstaat andere Bestimmungen über die Bedingungen bestehen, unter denen Vensicherungsgesellschaften zugelassen werden, so ist es sehr wünschenswerth, daß die Sache durch Bundesgesetze geregelt werde. Durch den gegenwärtigen Zustand entstehen für die Gesellschaften große Weitläufigkeiten und Kosten, welche natürlich nicht sie, sondern die Versicherten zu zahlen haben. Je theurer aber die Versicherung ist, desto weniger wird versichert. Es ist aber ein dringendes Interesse des allgemeinen Wohles, daß womöglich jeder Bürger durch Versicherung vor Unglücksfällen, seine und seiner Familie Zukunft behüte.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 2. März cr.

Fonds:	fest
Russ. Banknoten	$82\frac{1}{8}$
Warschau 8 Tage	$81\frac{7}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$66\frac{5}{8}$
Westpreuß. do. 4%	82
Posener do. neue 4%	$84\frac{1}{4}$
Amerikaner	$86\frac{7}{8}$
Oesterr. Banknoten	$83\frac{1}{8}$
Italiener	58
Weizen:	
März	$62\frac{1}{2}$
Roggen	fest.
loco	$50\frac{3}{4}$
März	$49\frac{1}{2}$
März-April	$49\frac{1}{2}$
Frühjahr	$49\frac{1}{2}$
Rüböl:	
loco	$9\frac{3}{4}$
Frühjahr	$9\frac{9}{24}$
Spiritus:	fester
loco	15
Februar	$15\frac{1}{6}$
Frühjahr	$15\frac{7}{24}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 2. März. Russische oder polnische Banknoten $82\frac{1}{4}$—$82\frac{1}{2}$ gleich $121\frac{5}{12}$—$120\frac{1}{6}$

Danzig, den 1. März. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 134 pfd. nach Qualität $86\frac{2}{3}$—89 Sgr., hochbunt und feinglasig 131—135 pfd. von $86\frac{2}{3}$—$88\frac{1}{3}$ Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—134 pfd. von 83 — 86 Sgr., Sommer- u. rother Winter- 130—137 pfd. von 75—80 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 — 133 pfd. von $60\frac{1}{3}$—$61\frac{2}{3}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 63—64 Sgr. per 90 Pfd.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 55 — 58 Sgr. große 110 — 118 von 58—61 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, $36\frac{1}{2}$—$37\frac{1}{2}$ Sgr. p. 50 Pfd.

Spiritus $13\frac{3}{4}$ Thlr..

Stettin, den 1. März.

Weizen loco 60 -- 70, Februar 68, Br. Frühj. $67\frac{1}{4}$, Mai-Juni $68\frac{1}{2}$ Br.

Roggen, loco $49\frac{1}{2}$—50, Februar $49\frac{3}{4}$ Frühjahr $49\frac{1}{2}$, Mai-Juni $49\frac{3}{4}$, Juni-Juli $50\frac{3}{4}$.

Rüböl, loco $9\frac{5}{6}$, Br. Februar $9\frac{3}{4}$, April-Mai $9\frac{3}{4}$, Septbr.-October. $10\frac{1}{12}$

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 2. März. 1869.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd.			Versteuert pr. 100 Pfd		
	thlr	sgr	pf.	thlr	sgr	pf.
Weizen-Mehl No. 1	4	18	—	5	20	—
" " " 2	4	6	—	5	8	—
" " " 3	3	12	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	10	—	1	10	—
Roggen-Mehl No. 1	3	18	—	3	25	—
" " " 2	3	8	—	3	15	—
" " " 3	2	16	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	2	—	3	9	—
Schrot	2	18	—	2	23	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	22	—	1	22	—
Graupe No. 1	8	20	—	9	3	—
" " 2	—	—	—	—	—	—
" " 3	6	28	—	7	11	—
" " 4	—	—	—	—	—	—
" " 5	4	14	—	4	27	—
Grütze No. 1	5	6	—	5	19	—
" " 2	4	16	—	4	29	—
Koch-Mehl	2	26	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—

Amtliche Tagesnotizen.

Den 2. März. Temperatur Kälte 2 Grad. Luftdruck 27 Zoll 8 Strich. Wasserstand 3 Fuß 8 Zoll.

Inserate.

Als Verlobte empfehlen sich:
Hannah Horwitz,
Sigismund Jacoby.

Helbourne, Victoria, Australia. — Hamilton, Victoria, Australia.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 3. d. Mts. findet zum Besten des Armen- und Waisen-Hauses die theatralische Vorstellung

„Politische Grundsätze oder: Stadtrath und Ober-Bürgermeister." Lustspiel;

ferner

„Zehn Mädchen und kein Mann." Komische Operrette in 1 Akt.

statt, was wir allen Wohlthätern und Freunden gedachter Anstalten mit dem Bemerken bekannt machen, daß Billette hiezu und zwar für Loge, Estrade und Sperrsitz à 9 Sgr. und für Parterre á 6 Sgr. bei dem Herrn Kämmereikassen-Buchhalter Schwarz (neben der Kämmerei-Kasse) zu haben sind.

Das Armen-Directorium.

Um vielfachen Anfragen zu begegnen, zeige ich ergebenst an, daß ich erst nach Ostern zum Reichstage abzureisen gedenke, und daß alsdann mich Herr Assessor **Dr. Adolph** vertreten wird.

Thorn, den 2 März 1869.

Dr. Meyer, Justiz-Rath.

Heute Mittwoch den 3. März
Abends 7 Uhr
IV. und letzte

Quartett-Soirée

in der Aula des Gymnasiums.

Billets á 12½ Sgr. sind bei den Herren: **Lambeck, Wallis** und **Schwartz** zu haben. An der Kasse kostet 1 Billet 15 Sgr.

Billets für Schüler und Schülerinnen á 5 Sgr. sind nur an der Kasse zu haben.

A. Lang. Th. Rothbarth. Gebr. A. & J. Schapler.

Nachruf!

Heute Nacht ist der gewesene Schulze **Kortenkamp** mit seiner Frau und Sachen vom hiesigen Orte verschwunden. Wer mir deren Aufenthalts-Ort nachweist, daß ich sie für meine 12 Thlr. rückständiges Kostgeld gerichtlich belangen kann, erhält eine Belohnung. — Vor Aufnahme derselben ohne Abgangspapiere von hier, wird gewarnt.

Schönsee, den 17. März 1869.

Neuhoff, Hotelbesitzer.

DES KÖNIGL. PR. KREISPHYSIKUS IN HEILIGENBEIL — DR. KOCH'S KRÄUTER-BONBONS

Des Kgl. Preuß. Kreis-Physikus
Doctor Koch
Kräuter-Bonbons

sind vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäfte als ein **probates Linderungsmittel** anerkannt bei Katarh, Heiserkeit, Rauhheit im Halse, Verschleimung 2c. und werden in Originalschachteln à 10 und 5 Sgr. fortwährend nur verkauft bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Euer Wohlgeboren ersuche ich hiermit ergebenst, mir für Patienten wiederholt 7 Töpfchen Ihrer höchst vorzüglichen Bruchsalbe zu senden, und zwar von der schwächern Sorte 2 Töpfe, von der stärkern 5 Töpfe. Die bis jetzt von Ihnen erhaltenen Portionen haben den nie geahnten günstigen Erfolg gehabt, und ist mithin durch sie der leidenden Menschheit ein Mittel geworden, welches nicht nur allen Theorien spottet, sondern auch die bruchkranken Mitmenschen Ihnen mit nicht zu beschreibenden Worten dankend segnend verpflichtet sind.

Steudnitz-Siegendorf, Kreis Haynau, Preußisch Schlesien, 31. Juli 1867.

Dr. Kraudt.

Diese durchaus unschädlich wirkende Bruchsalbe von Gottl. Sturzenegger in Herisau (Schweiz) ist in Töpfen zu Thlr. 1. 20 Sgr. Pr. Ct. nebst Gebrauchsanweisung und Zeugnissen ächt zu beziehen sowohl durch den Erfinder selbst, als durch Herrn Schleusener, Apotheker, Neugarten 14, in Danzig.

Eine Wohnung von 4 Stuben 2c. ist bei mir zu vermiethen. **v. Paris.**

Die Tischlerei von **R. Przybill** empfiehlt ihr vollständiges

Sarg-Magazin

einer gütigen Beachtung.

R. Przybill, Tischlermeister.
Elisabethstraße Nro. 267 neben Hotel de Copernicus.

Jedes Loos berechtigt neben der Betheiligung an der Lotterie zum einmal. freien Besuche der „Flora" u. ihrer Gartenanlagen.

Geld-Lotterie

der Gartenbau-Gesellschaft „Flora" in Köln

zur Begründung einer höhern Lehranstalt für Botanik und Gartenbau.

Genehmigt von Seiner Majestät dem Könige.

Die Lotterie enthält folgende Gewinne, welche ohne Abzug bezahlt werden:

1	Gewinn von	25,000	Thaler	=	25,000 Thaler,
1	„ „	5000	„	=	5000 „
2	Gewinne von	2000	Thlr.	=	4000 „
8	„ „	1000	„	=	8000 „
10	„ „	500	„	=	5000 „
50	„ „	100	„	=	5000 „
300	„ „	25	„	=	7500 „
250	„ „	20	„	=	5000 „
550	„ „	10	„	=	5500 „
500	Gewinne in werthvollen Pflanzen und seltenen Gewächsen				5000 „

☞ Loose à einen Thaler das Stück bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Die Ziehung ist auf den 15. März 1869 festgesetzt und findet öffentlich vor Notar und Zeugen in Köln statt.

Das Spielen der Frankfurter Loose ist in ganz Preußen erlaubt!

Glück auf nach Hamburg!

Als eines der vortheilhaftesten und solidesten Unternehmen empfiehlt unterzeichnete Bankfirma die vom Staate genehmigte und garantirte große

Staatsprämien-Verloosung

von über Zwei Millionen Gulden,

deren Gewinnziehungen schon am 14. n. M. beginnen.

Die Hauptpreise sind:

☞ Thlr. 100,000; 60,000; 40,000; 20,000; 12,000; 2 à 10,000; 2 à 8000; 2 à 6000; 2 à 5000; 2 à 4800; 4 à 4000; 2 à 3000; 3 à 2400; 5 à 2000; 13 à 1200; 105 à 800; 156 à 400; in Allem 22400 Gewinne. ☜

Gegen Einsendung des Betrags oder Postnachnahme versende ich „Original-Staats-Loose" **(keine Promessen)** für obige Ziehung zu folgenden planmäßigen festen Preisen! Ein Ganzes oder $^2/_2$ oder $^4/_4$ Thlr **2.** — Ein Halbes oder $^2/_4$ Thlr. **1.** — Ein Viertel **15** Sgr. — unter Zusicherung **promtester** Bedienung. — Verlosungsplan, sowie nach jeder Ziehung die amtliche Liste wird ohne weitere Berechnung übersandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Loose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge; solche werden bis zu den kleinsten Bestellungen selbst nach den entferntesten Gegenden ausgeführt.

Man beliebe sich **baldigst vertrauensvoll** und **direct** zu wenden an das mit dem Verkaufe obiger Loose **beauftragte Großhandlungs-Haus**

Adolph Haas
Staatseffectenhandlung in Hamburg.

☞ Die meisten Haupttreffer fallen **gewöhnlich** in mein Debit, und habe ich dies Jahr **wieder den allerhöchsten Gewinn persönlich ausbezahlt.**

Für Reisende und Auswanderer!

Regelmäßige directe Passagier-Beförderungen nach allen Häfen Amerika's, von **Hamburg** und **Bremen** — nicht über **England** — zu den billigsten Preisen, mit Dampf- und Segelschiffen erster Klasse, jeden Mittwoch und Sonnabend mittelst Dampfschiffen, jeden **1.**, **3.**, **15.** und **17.** des Monats mittelst Segelschiffen, finden **nach wie vor, wie schon seit sechszehn Jahren,** durch meine Vermittlung statt, worüber jede Auskunft bereitwilligst ertheile.

H. C. Platzmann in Berlin,

Louisenplatz 7.

Königl. Preuß. concess. General Agent für den Umfang des ganzen Staats, sowie mein **Special-Agent Herr J. Goldschmidt in Thorn.**

Vom Hamburg nach Thorn

werden Güter zu **17½ Silbergroschen** pr. Centner befördert und zwar:
von Hamburg nach Stettin durch wöchentliche Dampfer,
von Stettin nach Thorn durch Kähne.

Näheres bei
L. F. Mathies & Co. in Hamburg.
Rud. Christ Griebel in Stettin.

Gerissene Böhmische

Bettfedern und Daunen

offerirt in verschiedenen Qualitäten billigst
Hermann Löwenberg,
Breitestraße 450.

Wohnungen und möblirte Zimmer zu vermiethen, Araberstraße Nr. 126.

Klee- u. Gras-Sämereien

in allen Arten, sowie alle anderen Sorten Feld, Wald- und Gemüse Sämereien in frischer keimfähiger Qualität offerirt zu den billigsten Preisen

C. B Dietrich.

Annaberger Gebirgskalk

stets frisch und in bekannter Qualität bei **C. B. Dietrich.**

Wapnoer Düngergyps,

fein gemahlen, in frischer trockener Waare empfiehlt billigst **C. B. Dietrich.**

---

4 kernfette Ochsen

stehen zum Verkauf in Lipienitza bei Schönsee.

Braunschweiger- 20 Thlr Loose
Badische- 35 Fl. „
Schwedische- 10 Thlr. „
Oestreichische- 100 u. 50 Fl. „
Westpreußische Pfandbriefe in kleinen Abschnitten sind wieder vorräthig.

L. Simonsohn,
Comtoir: Baderstraße 60.

Zweihundert Tonnen bester Portland-Cement, á 395 bis 400 Pfd. schwer, habe ich für Stettiner Rechnung zum Verkauf erhalten. Ich offerire denselben 3 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. pr. Tonne gegen Kasse.

Thorn. **Ernst Schwartz,** Maurermeister.

---

2 fette **Kühe** und 1 fettes **Schwein** stehen im — Dominium Kowros — zum Verkauf.

Frankfurter und sonstige **Original-Staats Prämien-Loose** sind gesetzlich zu spielen erlaubt.

Man biete dem Glücke die Hand.

250,000

als höchsten Gewinn bietet die neueste große Geld-Verloosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantirt ist. Unter 22,400 Gewinnen, welche in wenigen Monaten zur sicheren Entscheidung kommen, befinden sich Haupttreffer v. 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 105mal 2000, 156mal 1000, 206mal 500, 300, 200 2c.

Jedermann erhält von uns die Original Staats-Loose selbst in Händen. (Nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen.) Für Auszahlung der Gewinne leistet der Staat die beste Garantie und versenden wir solche pünktlichst nach allen Gegenden.

Schon am 14. April 1869 findet die nächste Gewinnziehung statt.

1 ganzes Orig Staatsloos kostet 2 Thlr
1 halbes oder 2/4 do. „ 1 „
gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages.

Wir führen alle Aufträge sofort mit der größten Aufmerksamkeit aus, legen die erforderlichen Pläne bei und ertheilen jegliche Auskunft gratis.

Nach stattgefundener Ziehung erhält jeder Theilnehmer von uns unaufgefordert die amtliche Liste, und Gewinne werden prompt überschickt.

Man beliebe sich daher baldigst direct zu wenden an

S. Steindecker & Co.
Bank- und Wechsel-Geschäft,
Hamburg.

Eine Gutskarte ist gestern Vormittag auf dem Wege Altstädtischen Markt, breite Straße oder Butterstraße verloren gegangen. Finder wird gebet. selbige in **Hempels Hôtel** gegen Belohnung abzugeben.

Eine freundl. Sommerwohnung mit auch ohne Stall zu vermiethen bei Zimmermeister **R. Meyer.**
Näheres bei dem Instrumentenmacher **G. Meyer,** Neustadt.

Eine junge Dame in jeder Stickerei bew. sucht Beschäftigung. Zu erfragen bei **Kiewning** Seeglerstr. 104.

Freundl. möbl. Wohn. nebst Kab. sogleich zu verm. Jacobsthor 328/329.

Wohn. m. a. o. Möb z. v. Wßstr. 77, 1 Tr.

Eine möbl. Stube eine Treppe hoch vermiethet sofort **Moritz Levit.**

Eine goldene Tuchnadel ist verloren gegangen; dem ehrlichen Finder eine angemessene Belohnung Seeglerstraße Nr. 138.

Tuchmacherstr. 155 sind g. Möb f. z. hab.

Stadt-Theater in Thorn.

Mittwoch, den 3. März. Armen-Vorstellung. „**Politische Grundsätze** oder: **Oberbürgermeister und Stadtrath.**" Gekröntes Preis Lustspiel in 4 Akten von Otto Girndt Hierauf: „**Zehn Mädchen und kein Mann.**" Komische Operette in 1 Akt von Suppé.

Donnerstag, den 4. März. **Vorletzte Vorstellung.** Zum Benefiz für Fräul. **Bertha Zweibrück.** Zum ersten Male, neu: ☞ „**Böse Zungen.**" ☜ Schauspiel in 5 Akten von H. Laube.

L. Wölfer.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.